

nehmen an alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- u. Auslandes.

Post-Expeditionen.

New-York: Geo. Demott, Genoa-Platz, 13-14 Kildridge Str. Philadelphia: P. C. 630 North 5th Street. Z. 205, 1129 Charlotte Str.

Hoboken N. J.: F. K. George, 215 Washington Str.

Chicago: A. Raner, 74 Clybourne Ave.

San Francisco: F. C. 418 O'Farrell Str.

London W.: G. G. Brown, 8 New Golden Square.

Erscheint in Leipzig Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Abonnementpreis: Für ganz Deutschland 1 2/2 68 Pf. 2/3 Quartal.

Monats-Abonnement: werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 1. und 3. Monat, und auf den 6. Monat besonders angenommen; in Belgien, Sachsen und Herzogth. Sadis-Weissenburg auch auf den 3ten Monat des Quartals zu 48 Pf.

Inserate: Preis, Veranlagungen etc. Zeitungsblätter 10 Pf., Zeitungsblätter und Festschriften 30 Pf.

Vorwärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Bismarck und Lassalle.

Es kann uns gar nicht einfallen, die Rede, die Fürst Bismarck jüngst im Reichstage bei Beratung des Sozialistengesetzes gehalten hat, zu kritisieren; dieselbe entzieht sich völlig dem Boden der Kritik, und würde man sie in ihrem wirklichen Werthe durch entsprechende Epitheta bezeichnen, so dürften das die zarten Nerven des Reichskanzlers kaum vertragen können.

Deshalb gehen wir auf das Gespräch des Herrn Kanzlers nicht näher ein, sondern geben lediglich unserer Freude Ausdruck, daß Bismarck mit so hoher Achtung von Lassalle gesprochen hat. Ob sein Urtheil über den wahrhaft genialen — genial hier ohne Gänsefüßchen, Herr Reichskanzler! — Todten ein zutreffendes ist, das allerdings dürften alle Diejenigen, welche Lassalle besser als durch einige Pseudereien mit ihm kennen, füglch bestritten.

Bismarck sagte, Lassalle sei kein Republikaner gewesen. In Lassalle's Briefen (Leipzig, Brockhaus 1878) S. 50 sagt Lassalle selbst von sich: „Ich bin von jeher ein Revolutionär aus der Schule Robespierre's gewesen, der in seiner Constitution schrieb: „Soziale Unterdrückung ist es, wenn auch nur ein einziges Individuum unterdrückt wird.“

Wenngleich zuerst an der Echtheit der genannten Briefe auch von unserer Seite gezwweifelt wurde, so hat sich doch nachher herausgestellt — und zwar ist die Gräfin Hayfeld dafür eingetreten —, daß die Briefe von Lassalle selbst geschrieben sind. —

Aber wichtiger als dieser Ausspruch Lassalle's ist ein anderer aus dem Jahre 1863, also aus derselben Zeit, in welcher Herr v. Bismarck mit ihm verkehrte. Dieser Ausspruch bezieht sich auf die orientalische Frage, die gegenwärtig für Deutschland so sehr verfahren worden ist.

Kobbertus hatte in einer Auseinandersetzung über das Nationalitätsprinzip an Lassalle geschrieben: „Und ich hoffe noch die Zeit zu erleben, wo die türkische Erbschaft an Deutschland gefallen sein wird und deutsche Soldaten oder Arbeiterregimenter am Bosporus stehen.“ Hieraus antwortete Lassalle: „Die ganze Verschiebung der seit 1839 so oft in Angriff genommenen orientalischen Frage hat für mich immer nur den vernünftigen Sinn und Zusammenhang gehabt, daß die Frage so lange hingeschoben werden muß, bis der naturgemäße Anwärter, die deutsche Revolution, sie löst.“

Das schreibe der „monarchische“ Lassalle! Doch bringen wir zunächst den wortgetreuen Satz, in welchem die „Vobeserhebung“ des Herrn von Bismarck Lassalle gegenüber enthalten ist, für welche sich Dehlerer aber, wenn er noch lebte, wahrscheinlich entschieden bedanken würde. Bismarck also sagte:

„Lassalle war ein Mann, der ehrgeizig im großen Stil war, durchaus nicht Republikaner; er hatte eine sehr ausgeprägte nationale und monarchische Gesinnung, seine Idee, der er zustrebte, war das deutsche Kaiserthum, und darin hatten wir einen Berührungspunkt. Lassalle war ehrgeizig im hohen Stil, und ob das deutsche Kaiserthum gerade mit der Dynastie Hohenzollern oder mit der Dynastie Lassalle abzuschließen sollte, das war ihm vielleicht zweifelhaft, aber monarchisch war seine Gesinnung durch und durch.“

„Durchaus nicht Republikaner!“ Dann war Robespierre auch kein Republikaner. „Ausgeprägte monarchische Gesinnung!“ Die „Arbeiterregimenter“ des Kobbertus, die Lassalle acceptirt und die Lösung der orientalischen Frage durch die deutsche Revolution deuten aber zum Mindesten darauf hin, daß dem großen Arbeiteragitator die „Lassalle'sche Dynastie“, das heißt bei vernünftigen Leuten: die sozialistische Republik viel näher lag, als die Dynastie Hohenzollern.

Dann aber hatte Lassalle „eine ausgeprägte nationale Gesinnung!“ Gewiß! Der nationale Lassalle wollte das „goldene Horn“, wollte den Bosporus für die deutsche Kultur, für die deutsche Civilisation, für die deutsche Zukunft erwerben.

Der nationale Herr von Bismarck hingegen sagte im deutschen Reichstage in der genügend bekannten Orientdebatte, daß Deutschland durch die orientalische Frage direkt gar nicht berührt werde; der nationale Herr von Bismarck überließ demgemäß in aller Ruhe und Gemüthlichkeit dem unculivierten Rußland die Türken auf Gnade und Ungnade; und nur der Energie Englands ist es zu verdanken, daß wenigstens noch eine „orientalische Frage“ existirt, auf welche nach der Meinung des nationalen Lassalle's die deutsche Revolution einmal noch die entsprechende Antwort ertheilen kann. —

Der „geniale“ Herr von Bismarck hat die damalige sozialistische Bewegung (unter Lassalle) übrigens mit „großem Verständnis“ aufgefaßt, wenn er in seiner Rede meinte, es habe sich bei derselben lediglich um Regulirung der Lohnverhältnisse gehandelt. Der Bismarckfreundliche Herr von Schweitzer, der in ökonomischen Dingen sehr klar blickte, beurtheilte hingegen im Jahre 1867 mit folgenden Worten den Vorschlag Lassalle's:

„Eine neue Produktionsweise einzuführen, das ist der Zweck des Lassalle'schen Vorschlags. Während in der heutigen Gesellschaft überall das Kapital als beherrschende Macht der Arbeitskraft gegenübersteht, ist in der Produktivassoziation der Gegensatz von Kapital und Arbeit verflöhnt. Die Produktivassoziationen sollen daher von Staatswegen im Großen begründet werden, und so soll allmählich dieser Keim eines neuen Gesellschaftszustandes in freier Entfaltung die heutigen Verhältnisse verdrängen, um das Neue an deren Stelle zu legen. Der Lassalle'sche Vorschlag setzt allerdings nur an einem Punkte an, aber die Art, wie er ansieht, trägt in sich die Gewähr, daß eine radikale Umgestaltung folgen werde.“

Was hier Herr von Schweitzer sagt, ist völlig correct, und Herr von Bismarck müßte sie, wenn er die Schriften Lassalle's einmal lesen würde und war mit Verständnis lesen würde,

dieser Auffassung nolens volens anschließen und sein Geplaudern über die Tragweite der Lassalle'schen Bewegung sehr, sehr rectificiren. —

Zum Schlusse aber möchten wir dem Herrn von Bismarck noch mittheilen, was sein „Freund“ Lassalle über das geplante Ausnahmegezet gesagt haben würde. Wir kennen nämlich seinen „Freund“, der auch kein Sozialist gewesen sein soll, wie uns Herr von Bismarck gleichfalls in seiner Reichstagsrede mittheilte, viel besser als der „geniale“ Staatenlenker. Möge derselbe also die Stimme seines nichtsozialistischen „Freundes“ Lassalle vernehmen:

„Und welches ist die Quelle aller unablässig fortwährenden und unmerklich sich vermehrenden, aller friedlich sich vollziehenden Verbesserung in der Geschichte, wenn nicht die wissenschaftliche Erkenntniß? Sie muß darum walten ohne Schranken, für sie darf es kein Festes, das sie nicht in den Prozeß ihrer chemischen Untersuchung zöge, kein Unberührbares, kein *noli mo tangere* geben. Ohne die Freiheit der wissenschaftlichen Erkenntniß daher nur Stagnation, Verjümpfung, Barbarei! Und wie sie die unausgesetzte stehende Quelle aller Vervollkommenung menschlicher Zustände ist, so ist sie und ihre Ueberzeugung langsam gewinnende Macht, zugleich auch die einzige Garantie für eine friedliche Entwicklung. Wer daher diese Quelle verstopft, wer ihr in Bezug auf irgend welche Zustände, wer ihr an irgend welchen Punkten zu fließen verbietet, der hat nicht nur den Quell der Vervollkommenung abgeschnitten und Nacht und Barbarei heraufbeschworen — er hat den öffentlichen Frieden eingetrichtert und den Staat auf gewaltsamen Umsturz und Ruin gestellt! Denn er hat jenes Sicherheitsventil verschlossen, durch welches die Gesellschaft allmählich in sich aufnimmt, was ihrer unmerklich sich ändernden Lage entsprechend, durch die Kraft der Wissenschaft langsam herausgeboren, sicher, wenn gleich allmählich, in Köpfe und Zustände übergeht. Er hat das Sicherheitsventil geschlossen und den Staat auf die Explosion gestellt! Er hat der Wissenschaft verboten, Wunde und Heilmittel aufzuzeigen und die aus der verborgen gehaltenen Wunde sich endlich ergebenden Convulsionen des Lebenskampfes an die Stelle der Krankheitsforschung und ihrer Heilung gesetzt. Die unbeschränkte Freiheit der wissenschaftlichen Lehre ist daher nur ein unnehmbares Recht des Individuums, sie ist vor Allen und in noch viel höherem Grade die Lebensbedingung des Völkern, das Lebensinteresse des Staates selbst.“

So würde Lassalle reden, Ihr „Freund“, Herr v. Bismarck! Wieht es eine vernichtendere Kritik Ihres Ausnahmegezetes, als diese Worte Ihres „Freundes“, die der große Todde im Jahre 1863 den Richtern des Berliner Kammergerichts entgegenrief? —

Nach diesen Betrachtungen kommen wir nun zu folgendem Schlusse:

Hätte Herr von Bismarck die Schriften Lassalle's gelesen, so würde er nicht von demselben mit so hoher Anerkennung gesprochen haben. Da sich das Urtheil Bismarck's aber lediglich aus einigen Pseudereien gebildet hat, so merkte er nur, daß Lassalle an Geist und Genie ihn, den Minister, zehnfach übertrahe und ist auch offen genug gewesen, dies auszusprechen. Das Urtheil über Lassalle aber mußte natürlich völlig falsch ausfallen. Einen Mann wie Lassalle lernt man nicht aus einigen Pseudereien und Zeitungsausschnitten kennen, man muß ihn in seinen Werken studiren und dies sei Herr von Bismarck angerathen, bevor er nochmals ein Urtheil über den großen Todten zu fällen unternimmt.

Herrn Bamberger's jüngste Retirade.

Wie hat eine Partei mit größerer Unverschämtheit ihr eigenes Todesurtheil ausgesprochen, als dies die nationalliberale durch den Mund des Herrn Bamberger am 18. d. M. gethan hat. Ein passenderer Grabredner als Herr Bamberger, der es so meisterhaft versteht, zweideutige leere Gedanken in volltönende Worte zu kleiden, konnte freilich nicht ausgewählt werden — aber was wir erwarteten war: daß die nationalliberale Partei wenigstens insoweit das decorum wahren würde, daß sie die Gründe ihrer Haltung offen bekannt, an Stelle der Sophistik männlichen Muth gesetzt hätte; sie hätte dann freilich sagen müssen, daß sie keine Partei des Widerstandes sei, der Wille der Regierung härter sei als der ihrige und demzufolge Harmonie zwischen Regierung und Bürgerthum à tout prix vorhanden sein müsse. Von diesem Standpunkte aus hätte ein offener und freimüthiger Redner sich für die formell wie inhaltlich ungeheuerlichen neuesten Regierungsmagazine erklären können — aber dazu fehlte der Muth und man wählte klugweise Herrn Bamberger, berüht durch seine Virtuosität im Retiriren. Seit dem Tage von Kirchheimbolanden ist er gelaufen und gelaufen und dennoch nicht zum Ziele gelangt.

Derweilen wir ein wenig bei der letzten Etappe dieses großen Rückschreiters.

„... wenn ich noch daran zweifelte, beginnt er, daß dieses Gezet einer durchgehenden Prüfung bedarf, so würde mich namentlich die Rede des Abg. Bebel davon überzeugt haben, daß kein Versuch unterlassen werden darf, um uns von den Gefahren zu befreien, welche uns hier bevorzogen worden sind.“ (!)

Also namentlich die Rede Bebel's überzeugt Herrn Bamberger von der Nothwendigkeit eines Ausnahmegezetes; nun hat aber fast die gesammte antisozialistische Presse die große Mäßigung in Bebel's Rede anerkannt, wun also für Herrn Bamberger gerade die Gefahren zu beheben scheinen, gegen deren Abhilfe er ein so weinerliches Gezet erhebt; auch könnte man annehmen, Herr Bamberger wäre vor der Rede Bebel's eigentlich

anderer Ansicht gewesen als nachher, und die liberale Politik wäre eigentlich eine Politik von „Stunde zu Stunde“. Doch nein — Herr Bamberger offenbart es uns selbst, daß bei ihm Vorlicht der bessere Theil der Tapferkeit ist, „wir wollen vor der Katastrophe thun, was andere erst nachher thun müssen, und wir glauben uns um Land und Welt verdient zu machen, wenn wir nicht erst warten, bis die Katastrophe in ihren letzten Symptomen hervorgetreten ist.“

Wenn es notorisch ist, daß den Furchtsamen und Feigen jede Gefahr unendlich größer erscheint, als sie wirklich ist, so erklärt sich Herr Bamberger's heillose Angst vor irgend einer Katastrophe von selbst, aber vor welcher denn? Gewöhnlich weiß der Ausreißer doch wovon er ausreißt, wer aber die reine Angst auf das Hofenpanier schreibt, oder wie sich Herr Bamberger so schön metaphorisch ausdrückt „ou grand peur grand rigueur“, der sollte doch nicht in die Gesechtelinie gestellt werden, sondern hüßlich ruhig beim Train bleiben. Denn bei Herrn Bamberger sind alle Vorstellungen, alle Beruhigungsmittel vergebens; „was Bebel, Liebknecht, Lassalle, Marx auch Alles gegen gewaltsamen Umsturz sagen mögen, Alles ist nicht im Stande, wenn es dennoch geschieht (schreckliches „es“), und die schönsten Worte werden vergessen sein, wenn sich eine Bewegung im breiten Strome ergiebt.“ Bewundrungswürdige scharfsinnige Logik, die die Prämisse zugleich als Beweis dienen läßt. Weil Herr Bamberger die Katastrophe kommen sieht, so müssen deren zukünftige Urheber schon jetzt dafür bestraft werden, und wenn wir tausendmal behaupten, „wir wollen keinen Umsturz, so sind das unnütze Worte, die Herrn Bamberger's Gesechte nicht verschrecken können; wer fürchtet wohl mehr im breiten Strome der Bewegung unterzugehen, als Sie?“

Wer aber das Gras wachsen hört, der sollte doch wenigstens über einen kleinen Theil Logik oder gesunden, schlichten Menschenverstand verfügen und nicht zu solch unsinnigen Deduktionen greifen, mit welchen man jedem Menschen Alles nur denkbare aufhaken kann; wenn der panische Schreden die Menschen ergreift, so geht der letzte Funke Verstand zum Teufel, das beweist Niemand treffender, als Herr Bamberger auf seinem jüngsten Reihaus. Man höre und hamente!

Die Regierung ist an dieser irrhümlichen Auffassung Schuld, indem sie bei der erfolgten Auflosung des letzten Reichstages den Wählern zurief: nicht gegen Dich, den friedliebenden Bürger ist das Gezet gerichtet, sondern gegen diese eine bestimmte Kategorie von Personen. Dennoch hat trotz der herrschenden aufgeregten Stimmung dieser Appell nicht verfangen. Aber das Gezet ist gar kein Ausnahmegezet im oben bezeichneten Sinne. Nur wer künftig gewisse Bestrebungen verfolgen wird, den soll es bedrohen. So wie z. B. das Tabakmonopol, wenn es eingeführt würde, kein Ausnahmegezet wäre, indem es nur eine bestimmte Sache regeln würde, ebenso ist das Sozialistengesetz nur ein Ausnahmegezet gegen eine bestimmte Sache, nicht gegen Personen.“

Erbärmlicher und spitzfindiger kann eine einfache Sache niemals verwickelt worden sein; fennit Herr Bamberger den Begriff eines Ausnahmegezetes nicht, oder glaubt er wirklich, durch solche Bankerkrasse irgend wem zu imponiren? Jedes Gezet, welches nicht in den Rahmen des gemeinen Rechtes hineinpaßt, ist ein Ausnahmegezet, und sobald es nicht auf dem Boden dieses allgemeinen Rechtes stehen kann, muß es stets nur gegen einen Theil der Staatsbürger gerichtet sein; oder umgekehrt: sobald ein Gezet nur gegen einen Theil der Staatsbürger gerichtet ist, kann es nicht in die Sphäre des für Alle gültigen Rechtes hineinpassen und ist folglich ein Ausnahmegezet. Außerdem drückt Herr Bamberger der Vorlage selbst den Stempel eines Ausnahmegezetes auf, wenn er eine zeitliche Begrenzung desselben verlangt, denn das allgemeine Recht ist nicht zeitlich begrenzt, sondern von unbestimmbarer Dauer. Auch der kleine Unterschied zwischen Personen und Sachen, wonach die Vorlage nur eine Sache treffen soll, ist nur von dem Bankierhandpunkte aus verständlich, von welchem die Sozialdemokraten, die Arbeiter und die Arbeitskraft nur eine Waare — eine Sache repräsentiren. Blödsinn tritt bei Herrn Bamberger ein höchst bedenklicher Zustand ein. Der Angstschweiß, welcher seinen Körper bedeckt, concentriert sich nach dem Gehirn und in Folge der dadurch eintretenden Hypertrophie delirirt er in Mitleid erregend, daß die Vorlage kein Ausnahmegezet sei, weil sie nur für künftige Fälle gelten soll; danach scheint er zu glauben, daß die Gesetze eigentlich für die Vergangenheit bestimmt sind und nur ausnahmsweise für die Zukunft. Wehe Ihnen, Herr Bamberger, wenn dem so wäre, dann müßten ihre eifrigeren Bestrebungen auf Untergrabung der bestehenden Gesellschaftsordnung auch durch das Ausnahmegezet getroffen werden, und um diesen Preis würden wir vielleicht gern ein wenig mehr ertragen. —

Summa: Die nationalliberale Partei konnte sich kein größeres Armuthszeugniß ausstellen, als durch diese an Widerspruch und Inhaltlosigkeit leidende Rede des Herrn Bamberger. Wo es sich um politische Grundsätze, um Fragen von der einschneidendsten Bedeutung handelt, erscheint für den Liberalismus ein in finanziellen Krisen und politischen Schlingen großgewordener Parlamentarier auf der Tribüne. Der Rückzug des Liberalismus ist durch das Auftreten Bamberger's zu wilder Flucht ausgeartet, und wahrlich, wir können nicht umhin, und des alten Don Pedro zu erinnern:

Seit der großen Retirade

Sah ich solchen Schwächer nicht.

Weil aber jede Sache ihre zwei Seiten hat, so mag die Rede Bamberger's vielleicht die gute Folge haben, daß mancher das einzige behändige Prinzip des Liberalismus erkennt: nämlich jeder politischen Maßregel beizustimmen, welche die industrielle Herrschaft der Bourgeoisie unverletzt läßt.

Die Gesetze dieser industriellen Herrschaft aber sind einerseits das Streben nach individueller politischer Freiheit, um im wirtschaftlichen Kampfe möglichst frei, d. h. mächtig da zu stehen, andererseits das Bewußtsein, daß durch die Ausdehnung der politischen Freiheit auf die Proletarien an den Grundlagen der Bourgeoisie Herrschaft gefährdet wird. Daher die sonderbare Erscheinung, daß die Bourgeoisie nicht schnell genug die ihr notwendige Freiheit erlangen kann, und dennoch bereit ist, alles zu bewilligen, was die Unfreiheit der Arbeiter — ihrer wirtschaftlichen Antagonisten — erhalten kann. Beweis: die französischen Revolutionen von 1830 und 1848 und die preußisch-deutsche Geschichte der letzten 15 Jahre.

Bamberger's Rede und die Haltung des Liberalismus ist deshalb ein richtiges Zeichen der politischen Entwicklung, und soll es deshalb nicht Wunder nehmen, wenn wir ihn wieder antreffen „als Tappfer müthig zurückweichend“, oder auch, wenn im Rücken genügende Deduktion, zu neuem Angriff aufrufend. Wir wissen aber, was hinter Herrn Bamberger's Courage verborgen ist, wir kennen den Sinn seiner Rederei nur zu gut, weil er zugleich die Quintessenz der liberalen Gedanken ausmacht — es sind die verächtlichsten, frevelhaftesten Worte Garnier-Pagós:

Il faut en finir avec les agitateurs.

-c-

Sozialpolitische Uebersicht.

— Den Commissionsverhandlungen über das Sozialistengesetz wendet sich das allgemeine Interesse zu. Diese Verhandlungen haben den ausgesprochenen Zweck, etwas fertig zu bringen, was der Regierung und dem juristischen Formalismus genügt. Scheinbar heben, so bemerkt die „Frankfurter Zeitung“, die Beratungen mit einer babylonischen Sprachverwirrung an, aber ein gemeinsamer Grundton ist schon unverkennbar. Centrum und Fortschritt operiren der Regierung die ganze früher mit Entrüstung von ihnen zurückgewiesene Staatschuldung der verunglückten Strafnovelle, ja Herr Hänel geht — als habe er seine Rede wieder gut zu machen — lähn voran und erweckt den famosen Art. 20 des ersten Preßgesetz-Entwurfes von den Todten. Man traut seinen Sinnen nicht, derselbe Redner, der die Glaubens- und Gewissensfreiheit so beredt proklamierte, der nur die ungesetzliche Thathandlung bestrafen wissen will, schlägt einen Strafrechtsparagrafen vor, der „geheime und öffentliche Aufforderung zu feindseligen Parteinngen über die Einrichtungen der Ehe, Familie, des Staates und Eigenthums“ mit Gefängnis bis zu einem Jahre bedrohen soll, einen Paragrafen so dehnbarer Natur, wie ihn selbst die glücklichen befristeten Strafgesetze der vor- und nachmärzlichen Zeit nicht enthalten haben, einen Paragrafen, dessen Wirkung unzweifelhaft nur die sein könnte, die allgemeinste Sehnsucht nach der Censur zu erwecken und eine nachhaltige Agitation zur Wiederaufweisung derselben ins Leben zu rufen. Herr Hänel kann es nicht fassen, wie man für einen Gesetzentwurf, den man vor vier Monaten zurückgewiesen hat, eintreten kann, er selbst schlägt aber — sancta simplicitas — ein vor Jahren fast einstimmig abgelehntes Gesetz vor. Der Fortschritt Anno 1878 bei dem Bismarck'schen „Stachsigel“ von Anno 1875 angekommen, der Fortschritt mit einer Copie des österreichischen objektiven Verfahrens, das eine Schuld constatiren läßt, ohne daß es eines Schuldigen bedarf, — da hätte man sich fürwahr die schönen Worte sparen können, da konnte man sich mit der Vereinfachung Kleist-Rekow's begnügen, allenfalls mit einer vorläufigen Verwahrung gegen Wiederbelebung des spanischen Kobres. Welcher Triumph für den Reichskanzler, für alle Reaktionäre; dieses fortschrittliche Ulnüth, das Herr Hänel in seine Paragrafen gebracht hat. Das geht ja noch über meinen guten Willen hinaus“, muß Lasler sagen, der sich unenbliche Mühe gegeben hat, den ungefügigen Art. 1 des Regierungsentwurfes zu beleiden und wenigstens beim „Umsturz“ Halt macht. Vielleicht entsetzt und bewirrt uns Herr Gneist noch, daß mit der justitia distributiva jener Fortschrittparagrafen ganz gut auszukommen sei, die Regierung aber wird es sich nicht entgehen lassen, die Offerte des Herrn Hänel vorzumerkten. Das Eine thun und das Andere nicht lassen — erst das Präventivgesetz und dann die schönen Repressivparagrafen ins Strafgesetzbuch hinein, dann haben Polizei und Majestät des Rechts beide das Ihrige, wie es die preussische Devise will.

Der Antrag des Abgeordneten Hänel lautet:

An Stelle des § 1 des Gesetzentwurfes zu setzen: Artikel 1. Dem § 130 des Strafgesetzbuchs tritt folgender Absatz hinzu: Wer in einer, den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise, oder

wer beschimpfende Aeußerungen über die religiösen Ueberzeugungen Anderer oder über die Einrichtungen der Ehe, der Familie oder des Staates, oder über die Ordnung des Privateigenthums die Angehörigen des Staates zu feindseligen Parteinngen gegeneinander öffentlich auffordert oder aufruft, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. — Artikel 2. Vereine und Versammlungen, welche ihrer Absicht gemäß zur Umgehung der im § 130 des Strafgesetzbuchs bezeichneten Handlungen gebraucht werden, sind von der landesgeköniglich zustehenden Polizeibehörde aufzulösen. Binnen acht Tagen nach erfolgter Auflösung ist das Strafverfahren vor dem zuständigen Gerichte einzuleiten, oder sind die Vorsteher oder Leiter des Vereins oder der Versammlung davon zu benachrichtigen, daß Grund zu einer weiteren Verfolgung nicht vorliegt. Mit dieser Benachrichtigung tritt die Wirkung der Polizeibehörde außer Kraft. Das Gericht entscheidet über Bestätigung oder Aufhebung der Auflösung; die Bestätigung der Auflösung kann auch dann erfolgen, wenn eine Verurtheilung der Angehörigen nicht eintritt oder das Strafverfahren gegen die Beschuldigten nicht eingeleitet werden kann. Im letzteren Falle finden auf das Verfahren die gesetzlichen Bestimmungen über das Verfahren bei Einziehungen und Vermögensbeschlagnahme entsprechende Anwendung. Im Uebrigen bleiben die gesetzlichen Bestimmungen über Vereine und Versammlungen, sowie über Beschwerden gegen polizeiliche Verfügungen, falls auf Grund derselben ein Verfahren nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Gesetzes nicht stattfinden, unberührt. — Artikel 3. Wer sich bei einem, auf Grund des Art. 2 aufgelösten Vereine fernherhin betheiligt, wird mit Geldstrafe bis 500 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Die Amendements Lasler lauten:

§ 1. Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder communisistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, oder in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder communisistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden oder die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten, sind zu verbieten.

§ 1a. Genossenschaftliche Kassen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder communisistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen zu Tage treten, sind in Administration zu nehmen. Die Befugnisse des Vorstandes gehen auf die Administration bezw. auf den von der Behörde angestellten Administrator über. Im Uebrigen sind Verbindungen jeder Art den Vereinen gleichgestellt.

Wir bringen hier zum besseren Verständniß den § 1 der Bundesrathsvorlage:

§ 1. Vereine, welche sozialdemokratischen, sozialistischen oder communisistischen, auf Untergrabung der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen dienen, sind zu verbieten. Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art, insbesondere genossenschaftliche Kassen.

Die Amendements Lasler, welche der Graf Eulenburg für diskutirbar erklärt hatte, sind in der Commission gegen acht Stimmen angenommen worden. Diese Amendements unterscheiden sich von der Regierungsvorlage nur durch eine bestimmtere Fassung; die Bestimmungen aber sind trotzdem noch so dehnbar, daß, wenn der Polizei die Ausführung des Gesetzes belassen bleibt, auch jede wissenschaftliche Diskussion über die soziale Frage vernichtet wird. Nur die ordentlichen Gerichte würden, wenn sie zur Ausführungsbehörde ernannt werden, einen, wenn auch nur geringen Schutz gegen falsche Auffassung gewähren. Vorläufig hat also Herr Lasler durch seine Amendements die Vorlage noch nicht um ein Jota gemildert oder verbessert.

Die „Ragdeburgische Zeitung“ erzählt, daß die Vertreter der Bundesregierungen angewiesen sind, sich jeder Opposition im Einzelnen zu enthalten, und nur darauf zu sehen, daß das Prinzip der Vorlage gerettet werde. Ein mittelländischer Diplomat, dem Bundesrath zugehörend, bemerkte, es wäre gewiß das Beste, jeder einzelne Paragraph des Sozialistengesetzes enthielte Reichstagszusage, weil hierdurch das Gesetz recht eigentlich ein Werk der Volkswertretung würde, und je mehr es Spuren der parlamentarischen Initiative an sich trüge, um so gewisser würde im Volke die Vorstellung Platz greifen, daß das Sozialistengesetz der Ausdruck des Volkswillens wäre. Die Regierungen werden also mit Conzessionen an den Reichstag bewusst sehr weit greifen und z. B. nichts dagegen

haben, daß das Gesetz für eine bestimmte Zeit in Kraft trete; die ursprüngliche Vorlage enthielt bekanntlich über eine temporäre Wirksamkeit keinerlei Bestimmung. Sollte ferner von der Commission und vom Plenum verlangt werden, daß der Bundesrath in jeder Session über die Ausführung des Gesetzes Bericht zu erstatten hat, so würde auch diesem Begehren nicht widersprochen werden.

Man merkt — nur der Reichstag selbst nicht —, daß der Bundesrath das ganze Odium auf den Reichstag abwälzen will. Wenn einst das gesammte Volk seinen Unmuth über das Knebelungsgesetz äußern wird, so wird die Regierung in aller Ruhe antworten: „Eure Vertreter sind daran Schuld!“

— Eine geschichtliche Parallele zum Sozialistengesetz. Ein deutscher Bundestagsbeschluss vom 20. Dezember 1835 lautet:

„Nachdem sich in Deutschland in neuerer Zeit und zuletzt unter der Benennung „das junge Deutschland“ oder „die junge Literatur“ eine literarische Schule gebildet hat, deren Bemühungen dahin gehen, in belletristischen, für alle Klassen von Lesern zugänglichen Schriften die christliche Religion auf die frechste Weise anzugreifen, die bestehenden sozialen Verhältnisse herabzuwürdigen und alle Frucht und Sittlichkeit zu zerstören, so hat die deutsche Bundestagsversammlung — in Erwägung, daß es bringend nothwendig sei, diesen verderblichen, die Grundpfeiler aller gesellschaftlichen Ordnung untergrabenden Bestrebungen durch Zusammenwirkungen aller Bundesregierungen sofort Einhalt zu thun und unbeschadet weiterer vom Bunde oder den einzelnen Regierungen zur Erreichung des Zweckes, nach Umständen zu ergreifenden Maßregeln — sich zu nachstehenden Bestimmungen vereinigt:

1) Sämmtliche deutsche Regierungen übernehmen die Verpflichtung, gegen die Verfasser und Verleger, Drucker und Verbreiter der Schriften aus der unter der Bezeichnung „das junge Deutschland“ oder „die junge Literatur“ bekannten literarischen Schule, zu welcher namentlich Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Ludolf Wienberg und Theodor Mundt gehören, die Straf- und Polizeigesetze ihres Landes, sowie die gegen den Mißbrauch der Presse bestehenden Vorschriften nach ihrer vollen Strenge in Anwendung zu bringen, auch die Verbreitung dieser Schriften, sei es durch Buchhandel, durch Leihbibliotheken oder auf sonstige Weise, mit allen ihnen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern“ u. s. w.

Welche Folgen hatte dieser Beschluss? fragt die „Vollzeitung“ und antwortet selbst: Die soziale und literarische Bewegung, die wir noch jetzt unter dem Namen des „jungen Deutschland“ verstehen, ist nicht gehemmt worden, wohl aber hat der Versuch des deutschen Bundes, sie gewaltiam zu unterdrücken, wesentlich zu dem Ausbruche von 1848 beigetragen. Zunächst also ist das etwa vorhandene Schlimme nur verschlimmert worden; für die Dauer trat ein, was naturgemäß eintreten mußte: jene angeblichen Staatsverbrecher streiften das Uebertriebene, das ihnen, wie allen Vertretern einer neuen Richtung anhaftete, ab, der Eine brachte es zum K. K. Hofburgtheater-Direktor, der Andere wurde Sekretär der unter der Protektion mehrerer Fürsten stehenden Schillerstiftung, des Dritten Werke fehlen in der Bibliothek keines gebildeten Deutschen, ja man macht sie zum Theil noch jetzt mit Vorliebe Damen zum Geschenk — und doch untergraben einst alle Drei „auf die frechste Weise“ die Grundpfeiler aller gesellschaftlichen Ordnung! Wie fest müssen diese Grundpfeiler sein, daß sie schon so oft „untergraben“ werden konnten und doch immer noch stehen! Als die Sklaverei, als die Leibeigenschaft, als die Patrimonialgerichtsbarkeit, als die Frohndienste und Lehnten, als die Vorrechte des Adels aufgehoben wurden, waren es in allen diesen Fällen etwa nicht Grundpfeiler der damals bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, die man untergrub?

Doch wir kommen auf den Beschluss des seligen deutschen Bundestags zurück. Wie vortheilhaft er vom neuesten Ausnahme-gesetz abhilt, wird auf den ersten Blick klar. Der Bundestag giebt den Regierungen doch wenigstens die bestimmten Namen derjenigen Schriftsteller an, die er ihnen zur Unterdrückung empfiehlt, — die bundesrätliche Fassung dagegen ist so weit-herzig und so vieldeutig, daß jede Oppositionspartei damit „gefahrt“ werden kann. Und wie sollten nach dem Bundestagsbeschluss die Regierungen gegen das „junge Deutschland“ vorgehen? Mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln; also nur die schon vorhandenen, für Alle in gleicher Weise gültigen Gesetze, wie im Beschluss gesagt ist, „die Straf- und Polizeigesetze, sowie die gegen den Mißbrauch der Presse bestehen-

Herr Fritz Kalle als Humanitätsapostel in der „Gartenlaube“.

Wieder einmal ist es die edle „Gartenlaube“, welche uns Anlaß zu einem Exkurs giebt. Dieses vielgepriesene „Weltblatt“ ist so recht die Verkörperung unserer liberalen Bourgeoisie, in ihrer gemäßigten Oberflächlichkeit und Halbheit sowohl als in ihrer politischen Charakterlosigkeit und besonders in ihrer volkwirtschaftlichen Unwissenheit. Für diese Eigenschaften, namentlich für die letztere, finden wir einen neuen eclatanten Beleg in Nr. 34 dieses „Weltblattes“, in dem ein den Lesern des „Vorwärts“ nicht ganz unbekannter Herr Kalle einen Artikel verbrochen hat, der für ihn, wie für die Redaktion des Blattes ein gleich trauriges Armuthszeugniß ausstellt.

Sehen wir uns die betreffende Leistung etwas näher an! Sie betitelt sich „Ein Wort an die deutschen Arbeitgeber. Von einem ihrer Genossen“, und enthält natürlich Vorschläge zur Bekämpfung resp. Erstickung des Sozialismus. Der „liberale“ Herr Kalle versteht es, die „gewalttame Abwehr“ — bestehend in Ausnahme-gesetzen und „Entlassungen“ sozialistischer Arbeiter — und die friedliche Tödterei — bestehend in „Belehrung“ der Arbeiter über die famose „Harmonie“ und in „Bekämpfung“ der Arbeiter durch die famose „Verfahrere“ — überhaupt sowie in „Bekämpfung“ der Arbeiter durch die famose „Verfahrere“ — mit einander zu verbinden. Das ist eigentlich das einzig Neue an seinen Vorschlägen.

Doch sollen diese beiden Sorten von Sozialistentödt nicht nebeneinander gebraucht werden, sondern nacheinander. Denn so dumm ist selbst Herr Kalle nicht, um nicht zu begreifen, daß im ersten Falle die „Belehrung“ über Interessenharmonie gleichzeitig eine so drastische Illustration erfahren würde, daß sie selbst bei dem stupidesten Arbeiter nicht mehr „ziehen“ könnte, und so die eine Sorte von Sozialistentödt das Gegenstück der anderen wäre. Daher also soll nach Herrn Kalle zuerst die „gewalttame Abwehr“ durchgeführt werden. Denn diese hält er für nöthig, „um die Bahn frei zu machen für die auf dauernde Wirkung berechnete vorbereitende Thätigkeit.“ Also eine Klasse, die zu ihrer „belehrenden“ Thätigkeit tausendmal mehr Mittel und Kräfte zur Verfügung hat als die sozialistischen „Wähler“, die sich rühmt auch die Intelligenz gepachtet zu haben, und mit

der schon jetzt alle staatlichen Bildungs- und Erziehungsanstalten verbündet sind — eine solche Klasse hat zum Erfolg ihrer „Belehrung“ den Polizeibüffel nöthig, der erst alle diejenigen, welche diese Lehren kontrolliren könnten, mundtot machen und so jede Kritik fernhalten muß, bevor diese Lehren Eingang finden können! Eine solche „Belehrung“ muß doch höchst verdächtiger Art sein — meinen Sie nicht auch, Herr Kalle?

Sehr komisch ist es übrigens, welche Begriffe Herr Kalle von den Denkfunktionen der Arbeiter hat. Er muß zugeben, daß jene „gewalttame Abwehr“ vermittelt Polizeiäbel und Hungerfoller „nicht auf die Dauer wirken kann“, sondern für sich allein „nur den Klassenhass verschärfte“, weil „in den Klassen nun erst recht das Gefühl erstarken würde, daß das Bürgerthum und der dasselbe schützende Staat nicht Begner der Sozialdemokratie allein, sondern Feinde der arbeitenden Klasse überhaupt sind.“ Daraus würde nun ein Mensch mit etwas richtiger organisirtem Gehirn, als dasjenige des Herrn Kalle, einfach schließen, daß Gewaltmaßregeln sich überhaupt nicht zur Bekämpfung des Sozialismus und zur erfolgreichen Verbreitung der Harmonielehre eignen. Ganz anders aber calculirt Herr Kalle! Gewaltmaßregeln schärfen den Klassenhass; deshalb dürfen sie nicht — permanent bleiben. Aber „einseitigen“ dürfen sie wohl angewendet werden, sind sogar nöthig — so lange bis „die Organisation der Gegererei (!) zerprengt ist“ und „die willenlosen Massen, auf welchen der Haß der Agitatoren lastet, sich selbst zurückgegeben sind.“ Also zuerst entfernt man, Angehört des ganzen Arbeiterhandes, consequent und systematisch alle diejenigen, welche die von den Arbeitgebern beliebten „Belehrungen“ kritisiren könnten — wenn man das fertig hat, ist Alles gut; denn nur diese verfluchten Agitatoren sind daran schuld, wenn Gewaltmaßregeln auf die Massen den Eindruck einer Interessenfeindschaft machen: sobald also diese „Verfahrere“ beseitigt sind, wird kein Arbeiter mehr von den Jueden der Hungerfoller und des Polizeibüfels etwas Böses denken — bei Leibe nicht! — sondern wird gläubig die Lehren von der „tieferen Harmonie der Interessen“, die ihm von den Veranhaltern jener Harmoniekulte gepredigt werden, in sich aufnehmen und den „wohlthätigen“ Einrichtungen dieser Leute ein grenzenloses Vertrauen entgegenbringen! O sancta simplicitas! — Doch Gerechtigkeit auch für Herrn Kalle! Der Mensch beurtheilt ja so gerne die An-

dern nach sich selber, und warum sollte man's also Herrn Kalle so sehr verübeln, wenn er, der selbst einen so schönen Blechschädel besitzt, auch bei Andern einen solchen sucht? „Recht hat jeder eigene Charakter!“

Nachdem Herr Kalle mit solch köstlicher Logik und ungewöhnlichem Scharfsinn die Nothwendigkeit der Gewaltmaßregeln dargelegt hat, entwickelt er die näheren Einzelheiten seiner Vorschläge, die — wie schon bemerkt — nichts Neues bringen und von uns nur der „Gartenlaube“ zu Liebe noch einmal hier behandelt werden. Zunächst legt er die Grundzüge der längst durch Theorie und Thatfache lächerlich gemachten Harmonielehre dar, wie sie den „sich selbst zurückgegebenen Massen“ eingeimpft werden soll. Zum Verständniß und allseitiger Aufnahme dieser schönen Lehre sowie zum nöthigen „Vertrauen in die Belehrenden“ werden die genannten Gewaltakte die richtige Basis schaffen! Ja, ja, das vielseitige Fehlen dieses Vertrauens liegt Herrn Kalle schwer im Magen, und er bezeichnen es daher als „erste Aufgabe des Arbeitgeber, den Glauben, das Vertrauen des Arbeiters zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's Meinung „die Arbeiter bisher durchaus nicht immer ihre Pflichten gegenüber ihren Arbeitern erfüllt, ja die letzteren manchmal (sic!) in rückwärtsgeringer Weise ausbeuteten“ — obwohl natürlich auch „die Verheungen durch die Sozialdemokratie“ dieses Vertrauen zum guten Theil verschuldet haben müssen. Daher also sollen die Arbeitgeber „nicht mit wohlfeilen Phrasen“ — die Harmoniephrasen sind davon nicht ausgenommen — sondern durch opferfreudige That den Arbeitern das Vertrauen zu erringen.“ Daß aber in dieser Hinsicht mit Worten wenig auszurichten, „liegt auf der Hand“, weil selbst nach Herrn Kalle's

den Vorschriften", sollten gegen Feine, Guplow u. s. w. nach ihrer vollen Strenge" in Anwendung gebracht werden. Heute wird die gesammte bestehende Gesetzgebung, die doch schon fünf Jahre Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung u. s. w. ermöglicht hat, für ungenügend gegen die „Untergräber“ erklärt und soll in Bezug auf alle diejenigen, welche die Polizeibehörden zu jenen zu rechnen belieben, aufgehoben werden.

Man sieht, daß der jetzige Bundestag noch viel freisinniger ist, als der jetzige Bundesrath, daß das gegenwärtig geeinigte „glorreiche“ deutsche Reich viel reaktionärer ist, als das frühere „arme zerrissene“ Vaterland.

— Lasckerchen fängt mit seinen Amendements sich selbst und seine Partei in der Schlinge — das weiß Jeder, nur Lascker selbst nicht. Der „Reichsbote“, bekanntlich das verbreitetste conservativste Blatt, schrieb in seiner Nummer vom 10. d. M. wörtlich Folgendes:

„In Bezug auf das Sozialistengesetz sagte neulich das „Berl. Tageblatt“ ausdrücklich, daß man liberalerseitig demselben nur dann und insofern zustimmen werde, als von demselben lediglich die Sozialdemokratie, aber nicht der Liberalismus getroffen würde. Die liberale Partei müsse deshalb sich versichern, daß das Gesetz nicht gegen den Liberalismus angewendet werden könnte. Man sieht auch daraus wieder, daß diese Leute lediglich Partei- und Interessenpolitik treiben! Um so weniger wird es die Aufgabe der Conservativen sein, Alles zu versuchen, um das Gesetz so zu gestalten, daß nicht bloß ein Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie, sondern ein wirkliches Schutzgesetz für die sozialen Verhältnisse daraus werde und seine Bestimmungen also gegen alles das gerichtet werden, was das soziale Leben schädigt, mag seine Schädigung nun von einem Sozialdemokraten oder Liberalen oder sonst wem ausgehen. „Untergraben“ heißt die Fundamente unterwühlen, die Wurzeln schädigen, welche den Bau und den Baum tragen. Darum sind unter den „den bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung untergrabenden Bestrebungen“ nicht weniger als die Sozialdemokratie der „Naturalismus“, die naturwissenschaftliche Weltanschauung und das „liberale Mangelthum“ zu verstehen. Die Deutsch-Conservativen können deshalb nur unter der Bedingung für das Ausnahmengesetz stimmen, daß ebenso wie der Sozialdemokrat auch dem anderen wirtschaftlichen Extrem, dem Mangelthum entgegengetreten und der Naturalismus bekämpft werde, wo er sich auch zeige, in der „Gartenlaube“, der „privilegierten königl. Hoff. Zeitung“ oder in der sozialdemokratischen „Neuen Welt“ und in der „Berliner Freien Presse“.

Lasckerchen kann sicher sein, daß späterhin die Polizei und theilweise auch die Richter mehr auf die Ansichten des „Reichsboten“ geben, als auf die seinen. Ein kostbarer Kauf, der sich zur höheren Ehre Bismards selbst den Henkerseid um den Hals legt.

— Gegen das Urtheil Bismards über Lassalle wendet sich zu unserer Freude fast die gesammte nationalliberale Presse in einer für Lassalle äußerst günstigen Weise. So schreibt das Organ Rickert's, die „Danziger Zeitung“:

„Wenn irgend Jemand ein Mann des radikalen Umsturzes gewesen ist, so war es Lassalle; nur war er so klug, sein ganzes Programm nicht mit einem Male zu enthüllen. Lassalle's Briefwechsel mit Robbertus, der durch Professor Wagner vor einigen Monaten der Öffentlichkeit übergeben wurde, wirft das helles Licht hierauf. Lassalle erklärte den Arbeitern wie dem Fürsten Bismard die Produktionsassoziation mit Staatskredit als das einzige Mittel zur Hebung der Lage Jener; die erste dieser Produktionsassoziationen wurde auf den Antrag des Reichspräsidenten v. Bismard mit den Mitteln des Königs von Preußen begründet und ist bald gescheitert. In seinen Briefen an Robbertus wird Lassalle aber nicht müde, zu erklären, daß er nur die Produktionsassoziationen auf den Schild hebe, um den Arbeitern „etwas ganz Bestimmtes, Greifbares“ zu bieten, was durchaus nötig sei, wenn man sie „interessiren“ wolle; Lassalle erklärte sich mit Freunden bereit, dies Mittel „auszuüben“, sobald Robbertus ein anderes, gleich wirksames „ausfinden“ würde. Unaufhörlich betont er, daß die Lösung der sozialen Frage für ihn identisch sei mit der „Ablösung des Grund- und Kapitaleigentums“, mit dem vollen Besitz der Arbeiter an Grund und Boden und den gesellschaftlichen Produktionsmitteln; mit leichter Mühe ließe sich das Programm der heutigen Sozialdemokratie in seinem prinzipiellen Theile Wort für Wort aus Lassalle's Briefen an Robbertus zusammensetzen.“

Auch Lassalle selbst würde das vorstehende Urtheil weit dem des Herrn von Bismard vorgezogen haben.

nende entsprechend geforgt ist. Die verbesserten Schulen für sich nügen den Kindern des Proletariats — um die es sich doch in Ihrem Geschreibsel speziell handelt — vertheilt wenig, wenn demselben Zeit und Mittel genommen sind, von den Schulen Vortheil zu ziehen. Und es ist Thatache, daß einem sehr großen Theil der Kinder der Fabrikarbeiter, in Folge der elenden materiellen Lage der Eltern, vor Allem aber in Folge der schwachvollen Kinderarbeit, die Möglichkeit fehlt, zu Hause den Forderungen der Schule irgendwie nachzukommen, die Möglichkeit fehlt, in die Schule selbst den nötigen Grad von geistiger Frische und Spannung mitzubringen, um vom Unterricht Bestmögliches zu gewinnen, und oft sogar die Möglichkeit fehlt, die Schule regelmäßig zu besuchen! In dieser Hinsicht könnten wir Ihnen ein großes, trauriges Register vorführen! Darum also, Herr Kalle, treten Sie nicht vor Allem für Abschaffung der geistesverklümmerten und verherrlichen Kinderarbeit ein? Von dieser sprechen Sie ja im humanitätstreibenden Artikel mit keiner Silbe! Und Das müßte doch mit Ihrem Thema, betreffend die Arbeiterlage, noch näher zusammenhängen als die erst in zweiter Linie kommende Pflege des lebenden Elementes! Aber das würde eben das Ausbeutereinteresse der Fabrikanten berühren — darum „überhüpft den Bunker!“ Denn vor Allem sind Sie Geschäftsmann und so nebenbei auch ein wenig Humanitätstopitel. In allgemeinen, praktisch inhaltslosen Redensarten sich ergeben ist freilich wohlthätige Humanität!

(Schluß folgt.)

— Lassalle! Die „Berliner Freie Presse“ bringt folgende zeitgemäße Anzeige:

„Ich habe Lassalle gesehen, und von dem Augenblicke an, wo ich mit ihm eine Stunde gesprochen, habe ich es nicht bereut.

„Was Lassalle hatte, war etwas, was mich als Privatmann außerordentlich anzog; er war einer der geistreichsten und liebenswürdigsten Menschen, mit denen ich jemals verkehrt habe, ein Mann, der ehrgeizig im großen Stille war, durchaus nicht Republikaner gewöhnlicher Art.

„Lassalle war ehrgeizig im hohen Stil, und ob das deutsche Kaiserthum gerade mit der Dynastie Hohenzollern oder mit der

Aus Anlaß dieser Meinungsverschiedenheiten“ sagt die „Magdeburgerische Zeitung“ ganz richtig: „Es ist schwer, sich hier zu entscheiden; schwerer noch, den Wunsch zu unterdrücken, Fürst Bismard hätte seine Kräfte immer lediglich und allein auf die auswärtige Politik concentrirt!“ — Armer Fürst Bismard, daß selbst die „Magdeburgerin“ also urtheilt!

— Die Berliner „Post“ schreibt „authentisch“: „Lassalle habe niemals mit irgend einem Prinzen des königlichen Hauses in irgendwelchen Beziehungen gestanden, ein solcher gabe also bei den bekannten Verhandlungen Lassalle's mit Bismard nicht die Vermittlerrolle spielen können. Wenn nun aber der fragliche Prinz mit irgend einem Freund oder irgend einer Freundin Lassalle's „in irgendwelchen Beziehungen“ gestanden hätte?

— Fürst Bismard ist am Gallenfieber erkrankt und zwar am selbigen Tage, an welchem er seine Rede im Reichstage gehalten hat. Das „heftige Unwohlsein“ äußerte sich in „schmerzlichem Erbrechen“. Am 20. d. M. Abends war nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ noch immer keine Besserung eingetreten. — Der arme Bismard! Bei all seiner Noth und Plage nun noch das Gallenfieber. — Nach neueren Nachrichten war Fürst Bismard von den Frieseln befallen und befindet sich wieder in der Besserung.

— Armer Jordanbed! Wie die „Berl. Fr. Presse“ mittheilt, hat die Allgemeine deutsche Assoziations-Buchdruckerei zu Berlin dem Präsidium des Reichstags 200 Exemplare des sozialistischen Kalenders „Armer Konrad“ mit der Bitte um Vertheilung unter die Abgeordneten zugesendet, dieselben jedoch mit dem Bemerken zurückgehalten, das das Reichspräsidentium die gewünschte Vertheilung nicht genehmigt.

— Das „Buchhändler-Börsenblatt“ enthält folgendes „Eingefandt“:

„Wir sind der geehrten Redaktion Dank für die Veröffentlichung des Sozialistengesetzes schuldig, daß sie die Aufmerksamkeit des Buchhandels dadurch in besonderer Weise auf dieses für uns so wichtige Gesetz hingelenkt hat. Der Gesekentwurf ist beinahe von allen, selbst sehr gemäßigten liberalen Presseorganen verurtheilt worden. (?) Für uns handelt es sich aber dabei um eine Lebensfrage. Es ist das Schwert des Damokles, das über dem Haupte eines Jeden schwebt. Bei der Dehnbarkeit des Gesetzes kann die leiseste und wohlmeinendste Kritik unserer politischen, wirtschaftlichen u. s. w. Zustände die schwerste Abnabung, ja den vollständigen Verlust der Existenz zur Folge haben. Ist es da nicht die Pflicht der Selbsterhaltung, daß der Buchhandel entschiedenen Protest dagegen erhebt, daß dieser Entwurf zum Gesetz wird? Möchte der Vorstand des Börsenvereins — als Repräsentant des gesammten Buchhandels — es nicht für angemessen halten, seine Stimme im Reichstage in unzweifelhafter Weise darüber hören zu lassen, oder auf eine Klagen-Petition hinzuwirken? Wenn der Gesekentwurf damit auch nicht aus der Welt geschafft werden würde, so könnte doch sicher ein solches Vorgehen nicht ohne Eindruck bleiben. Und jedes Volk wird so regiert, wie es werth ist regiert zu werden. Soll aber etwas geschehen, so müßte das rasch geschehen.“

Soviel wir wissen, hat der Vorstand des Börsenvereins weder einen Protest erhoben, noch eine Petition an den Reichstag erlassen.

Hierbei sei erwähnt, daß der Berliner Gastwirthsverein aus denselben Gründen der Beschädigung eine Petition gegen das Sozialistengesetz eingereicht hat.

— Von verschiedenen Blättern war aus Paris gemeldet, daß von den aus Anlaß des Arbeitercongresses verhafteten Sozialisten einige auf freien Fuß gesetzt und nur drei in der Untersuchungshaft zurückgehalten worden wären. In Wahrheit befinden sie sich noch sämmtlich in Mazas, und wenn wir recht berichtet sind, haben sogar nur zwei von ihnen, die Herren Guesde und Hirsch, nach Erledigung des vom Gesetz vorgeschriebenen Zwangsverhörs, bisher die Genugthuung gehabt, von dem Untersuchungsrichter Herrn Bressolles vernommen zu werden. Zu ihrem und ihrer Genossen besonderem Mißgeschick ist dieser Beamte augenblicklich leidend und daher nicht regelmäßig auf seinem Posten. Dem Herrn Hirsch ist in seinem Verhör unter Anderem vorgehalten worden, daß er zur Zeit der deutschen Reichstagswahlen in Paris unter seinen Gefinnungs-genossen für die Wahl eines Sozialdemokraten in Elberfeld eine Geldsammlung und ein Concert veranstaltet hätte, welches letztere

Dynastie Lassalle abschließen sollte, das war ihm vielleicht zweifelhaft.

„Lassalle war ein kluger und sehr geistreicher Mensch, mit dem zu sprechen sehr lehrreich war; unsere Unterredungen haben stundenlang gedauert und ich habe es immer bedauert wenn sie geschlossen waren.“

Fürst Reichskanzler Bismard in seiner Rede im deutschen Reichstag am 17. September 1878.

Wir empfehlen

nun nachfolgende Broschüren und verkaufen dieselben unter den hier notirten Preisen, damit sie dem Ausnahmesezekt nicht zum Opfer fallen:*)

Lassalle, Offenes Antwortschreiben	0,10
Ueber Verfassungsverhältnisse	Was nun? und:
— Macht und Recht	0,35
— Arbeiter-Lesebuch	0,25
— Arbeiter-Programm	0,10
— Ronsdorfer Rede	0,10
— Bakiat-Schulze	0,50
— Wissenschaft und Arbeit	0,15
— Feste und Presse	0,15
— Kleinere Aufsätze	0,25
— Indirekte Steuern	0,25
— An die Arbeiter Berlins	0,10
— Düsseldorfer Prozeß am 27. Juni 1864	0,15
— Zur Arbeiterfrage	0,15
— Julian Schmidt	1,25
— Philosophie Fichte	0,25

Expedition der „Berliner Freien Presse“, Berlin 80, Kaiser-Brand-Grenadier-Platz 8a.

*) Da der Fürst Reichskanzler von Lassalle aber auch gesagt hat, derselbe sei kein Sozialist gewesen, so dürften die Lassalle'schen Schriften nicht unter die Bestimmungen des Ausnahmesezekt fallen, es sei denn, daß die deutschen Polizeibehörden dieser Angabe Bismards keinen Glauben schenken würden.

ihm, beiläufig gesagt, nicht unbeträchtliche Opfer aus eigenem Beutel zugezogen hat. Auf der anderen Seite hat die Untersuchung ergeben, daß Herr Hirsch sich wohl früher einmal an den Vorbereitungen zu einem französischen Arbeitercongress betheiliget hat, der Berjammlung aber, die bei Herrn Finance abgehalten wurde, sowie allen ihren Präliminarien grundsätzlich fern geblieben ist und das Projekt sogar unverholten mißbilligt hat. Unter diesen Umständen und da die eben erwähnte Geldsammlung jedenfalls nicht dem französischen Strafgesetze verfallt, liegt die Vermuthung nahe, daß das gerichtliche Verfahren gegen Herrn Hirsch ergebnislos bleiben dürfte. Hinsichtlich der übrigen Angekludigten befindet sich die Untersuchung, wie gesagt, noch in ihrem ersten Stadium. Erwähnt sei noch, daß Hirsch in strengster Isolirtheit gehalten wird. Zu dem ersten Verhör wurde er „mit Ketten an den Händen“ geführt. Seitens unserer Abgeordneten sollte die Verhaftung Hirsch's im Reichstags-ter Spröche gebracht werden, er selbst bestimmte sie jedoch, aus politischen Gründen davon Abstand zu nehmen. Ebenso hat er sich natürlich jede Intervention der deutschen Diplomatie verbeten.

— Confiscation. Am 20. d. Mts. wurde die Beilage der „Berliner Freien Presse“ wegen eines Feuilleton-Artikels „Aupolitische Baudereien“ in Berlin confiscirt. Auch die Postbehörde zu Leipzig ist telegraphisch angewiesen worden, die nach Leipzig versandten Exemplare anzuhalten, so daß uns nicht allein die confiscirte Beilage, sondern auch das Hauptblatt bis jetzt vorenthalten worden ist. — Der verantwortliche Redakteur der „Berliner Freien Presse“ ist verhaftet worden.

Consum- und Sparvereine. *)

Angesichts der immer stärker auftretenden Maßregelungen unserer Genossen halte ich es für angezeigt einen andern Weg zu beschreiten, und bitte ich die Genossen nachfolgende Vorschläge zu prüfen.

Es sind in neuerer Zeit gegenüber dem Auftreten einer Menge Kleinkrämer, Kleinrämer u. s. w. verschiedene Maßregeln in Vorschlag gebracht worden, die an sich sehr gut, auf die Dauer jedoch sich nicht durchführen lassen können.

Der Schwerpunkt der unsererseits zu ergreifenden Maßregeln muß sich also gegen die Maßregelungswirth der Herren Arbeitgeber richten und da bräche neulich der in Hamburg erscheinende „Pionier“, das Organ der Zimmerer und verwandten Gewerke, einen Vorschlag, der werth ist, auf das eingehendste geprüft und so bald als möglich verwirklicht zu werden.

Nach diesem Vorschlage gilt es zunächst Consumvereine**) zu begründen und die dadurch erzielten Reingewinne nach Abzug eines Bruchtheils, der als Dividende vertheilt werden müßte, zur Production verschiedener Consumartikel zu verwenden. Daburch würde es den Consumvereinen, die sich allerdings bald als Erwerbs- und Wirtschaftsvereine zu etabliren hätten — nämlich, einer mit der Zeit stets wachsenden Zahl von Arbeiter Beschäftigung zu geben, und selbstverständlich müßten hierbei zunächst solche Leute berücksichtigt werden, die wegen ihrer politischen Gesinnung außer Stellung gebracht worden sind.

Um diesen Consumvereinen resp. Erwerbsvereinen von vornherein die Vortheile des Großbetriebes und des heut üblichen Credit-systems zu wahren, wäre es nötig, über ganz Deutschland eine möglichst einheitliche Organisation auf Grund des Genossenschaftsgesetzes zu schaffen, so zwar, daß etwa nur eine Genossenschaft gegründet würde, die dann zunächst für die einzelnen Kleinstaten und Provinzen Zweiggeschäfte und Waarendepots errichten müßte, während diese wiederum in allen Orten wo dies angänglich und soweit es die Mittel erlaubten, Filialen zu errichten hätten.

An alle Verwaltungsstellen, die kaufmännische Bildung erforderten müßten selbstredend Kaufleute gestellt werden.

Um die Baarmittel zum Betrieb zu beschaffen, müßten wöchentliche Katenzahlungen der Mitglieder, die in Bezug auf ihre Höhe dem Können der Arbeiter entsprechen, eingeführt werden; ebenso ist es notwendig Sparkassen***) damit zu verbinden, damit es denjenigen Arbeitern, die heut ihre ersparten Groschen in die städtischen Sparcassen legen, ermöglicht würde, sich mit diesen Beträgen zu einem nützigen Einsatze an den Unternehmungen zu betheiligen. Das Waarengeden auf Credit müßte grundsätzlich ausgeschlossen sein und dürfte nur in gewissen Fällen, etwa bei Krankheit oder periodischer Arbeitslosigkeit stattfinden und auch dann nur bis zu dem Betrage, den das betreffende Mitglied als Quittung eingezahlt hätte.

Doch es kann und soll nicht Zweck dieser Zeilen sein, in die Einzelheiten der Organisation und Verwaltung dieser vorgeschlagenen Unternehmungen einzugehen, vielmehr soll damit nur die Anregung zu weiterer Diskussion und Prüfung des Vorschlages gegeben werden, dem, wenn er nur ernsthaft in Erwägung gezogen würde, auch die Möglichkeit der Verwirklichung nicht fehlen dürfte.

Durch dieses Vorgehen können die Arbeiter dem Wucher und der Ausbeutung des Kleinkrämers entzogen, von denen heute die Mehrzahl der Arbeiter arg zu leiden hat, ohne daß die Kleinkrämer selbst durch die große Concurrenz, davon besonders Nutzen hätten, während sie, wenn sie sich obigen Vorschlägen anschließen leicht als Verkäufer, Arbeiter oder sonstige ebenso gut und besser wie vielfach heut, ihr Fortkommen finden würden. Andererseits aber würde für den Gesamtarbeiterstand die Möglichkeit einer viel freieren Bewegung geschaffen werden, denn in verhältnismäßig kurzer Zeit würden die Erwerbsgenossenschaften in der Lage sein, alle die unterzubringen, die wegen ihrer Thätigkeit für die Arbeiterfrage außer Arbeit wären, auch würde auf diejenigen Unternehmer, von denen die Genossenschaft die Rohstoffe bezögen, ein Druck ausgeübt werden können, damit dieselben duldsamer gegen die politische Meinung ihrer Arbeiter würden.

Nun wird allerdings eingewendet werden, daß die Arbeitgeber sich der Verwirklichung obiger Vorschläge von Haus aus mit aller Macht widersetzen werden und manchen Kleingläubigen höre ich schon sagen, ja ich kann nicht beitragen, denn wenns mein Herr erfährt, werde ich entlassen. Zweifelsohne würde das vielfach vorkommen und deswegen müßte diese Organisation zunächst in den großen Städten (den Centren der Ar-

*) Von einem älteren Parteigenossen eingefandt; wir sind jedoch mit den nachstehenden Ausführungen aus albekanntem Gründen im Wesentlichen nicht einverstanden.

**) Wer giebt aber das Geld zur Errichtung dieser Vereine? Ist doch schon längst festgestellt, daß die Arbeiter von ihrem kärglichen Lohne nichts erübrigen können. Haben Sie Lassalle's „Bakiat-Schulze“ gelesen?

***) Sparkassen? In der heutigen Zeit giebt es keine Arbeiter, die auch nur das Geringste ersparen können.

*) Dort hat man derartige Experimente schon lange gemacht, ist jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß auf die Dauer solche Versuche immer scheitern.

beiterbewegung durchgeführt werden, da dort schon die Vorbereitungen meist vorhanden oder doch leichter zu beschaffen sind und dort auch die Kontrolle der Arbeitgeber über das Verhalten der Arbeiter viel schwieriger ist, wie anderswo. Wenn dann in den großen Städten die Genossenschaft lebensfähig dastände und besonders wenn bereits eine Anzahl von Werkstätten zur Herstellung von Konsumartikeln gegründet wäre, könnte man auch in den ländlichen Industriebezirken und kleineren Orten mit Errichtung von Filialen in einer den Mitteln der Gesamtheit entsprechenden Weise vorgehen. Sollten die Arbeitgeber gegen die Mitglieder mit Maßregeln vorgehen, so würde sich dies beliebige Mittel bald als stumpfe und ungenügende Waffe erweisen, da ja die entlassenen Arbeiter sofort wieder Arbeit erhalten könnten, und in Masse können die Arbeiter wenigstens für längere Zeit doch niemals auf's Pflaster geworfen werden, denn unsere heutigen Unternehmer können ohne Arbeiter nun einmal nicht existieren, und sollten wirklich zur Bekämpfung der Genossenschaften vorübergehend von den Unternehmern größerer Arbeitsausschlüsse beliebt werden, so würden bei festem Willen sich auch Mittel finden lassen um diesem Vorgehen die Spitze abzubrechen.

Daf der neue Reichstag zu dem von der Regierung beantragten Ausnahmegefeße wenigstens theilweise seine Zustimmung geben wird, ist so ziemlich zweifelsohne, er wird jedenfalls zu einer Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes und der Presse seine Zustimmung geben, daß er sich jedoch auch zur Vernichtung des Genossenschaftsgesetzes hergeben wird, erscheint doch nicht wohl möglich, obgleich von unseren Liberalen so ziemlich Alles zu erwarten ist — aber sie würden sich dabei etwas sehr stark ins eigene Fleisch schneiden, und so ist es denn sehr möglich, daß für die nächste Zeit die Organisation der Genossenschaften in obigen Sinne für den Arbeiterstand eines der wichtigsten Widerstands- und Kampfmittel wird sein müssen.

Ein Beispiel wie verhältnismäßig leicht und ohne bedeutende Mittel der Anfang dieser Genossenschaften möglich sein dürfte, soll noch angeführt werden. So giebt es z. B. in Schlesien eine ganze Zahl kleiner selbständiger Webermeister deren Standpunkt durch die Konkurrenz des Großkapitals und die Konkurrenz, die sie sich unter einander zu machen gezwungen sind, mehr und mehr untergraben wird, diese sind augenblicklich für die Arbeiterbewegung fast ganz verloren, denn ihre freie Zeit wird durch die Sorge in Anspruch genommen, wo sie für die paar Stüchlein wollener, leinener und baumwollener Waaren, die sie fertig stellen, eine halbwegs sichere Absatzquelle finden sollen. Nun dürfte es aber gar nicht schwer sein etwa in Berlin, Hamburg u. s. w. Verkaufsstellen für diese Artikel zu errichten und die Leute hätten gleich ein Absatzgebiet und würden auch bald dazu schreiten, unter sich eine Genossenschaft zu gründen um den Einkauf der Waare vortheilhafter besorgen zu können u. dgl. m., auch würde man sich sehr leicht dazu verstehen, zu Schiffen in erster Linie Leute zu nehmen, die in den mehramischen Webereien gemahregelt sind. Alle diese Leute würden dann, einmal der dringenden Sorge um ihre Existenz erledigt, ihre freie Zeit gerne der Agitation für die Ziele der Arbeiterpartei widmen. Ein Gleiches wäre noch bei vielen anderen Arbeitzweigen möglich und besonders auch bei vielen Kleinmeistern der verschiedenen Branchen, und es wäre bei allseitig guter Leitung nur eine Frage der Zeit um überall einen widerstandsfähigen Kern in Kampfe für die Befreiung des arbeitenden Volkes zu schaffen. Der Fwd des Vorstehenden, das ja noch sehr lüden- und mangelhaft ist, soll wie gesagt, nur der sein, die Diskussion dieser Frage in Fluß zu bringen.

Correspondenzen.

Stettin, 1. September. In sämtlichen pommerschen Wahlkreisen hat die Dummheit, Frechheit, niedrigster Knechtsinn, politische Unreife in Facit das „Krautkuckthum“ den Sieg davon getragen. In Stettin und Umgegend hat der Arbeiterstand sich demmaßen einzuhalten lassen, daß nur sehr Wenige aus demselben gestimmt haben. Die Vertheilung aller Wahlberechtigten überhaupt erhebt sich im Durchschnitt nicht über 33 Proz. Unser Candidat Aug. Kapell hat circa 1500 Stimmen (incl. Land) erhalten, die Hälfte weniger wie bei der vorigen Wahl, eine Folge der Beeinflussungen, Maßregelungen, Indifferentismus und wie schon oben gesagt politisch. n Unreife. Die Stichwahl zwischen Schmidt und Delbrück war ein Schauspiel für Götter! Der Streit dieser beiden sich „liberal“ nennenden Parteien war ein so widerlicher, allen Anstand und Sitte verlegendes, so gemein und rein veridisch, so tief im Schmutz wählend, daß in dieser Beziehung das wirklich Wirkliche geleistet worden, um allen andern Orten Deutschlands die Palm abzuringen. Jedem nur einigermaßen denkenden Arbeiter müssen doch endlich bei solch wüstem Treiben die Augen aufgehen und ihm klar werden, daß jene „Ordnungsmänner“ die „Rote“ ist, welche uns immer an den Kopf geworfen wird. Die „Hay“, welche von jenen Ordnungskumpen noch unterstützt wird, treibt auch hier ihre Blüthen. Am Tage der Wahl sind hier solche unerhörte Beeinflussungen, solche Brutalitäten, hauptsächlich außerhalb Stettin's, vorgekommen, daß ich nicht umhin kann, einen dieser Fälle etwas tiefer zu hängen. Ein Gewissdarm in Grabow bei Stettin, Gierke ist der Name dieses Staatsretters, verbot einem unser Stimmzettelloertheiler, einen alten beinahe 60-jährigen Genossen (derelbe ist seiner Ueberzeugung wegen aus der Fabrik „Bulcan“, in welcher er 10 Jahre gearbeitet, hinausgeworfen), das Verweilen vor dem Wahllocale; auf die Erwidrerung unseres Genossen, das Geseß nicht außer Acht zu lassen, wurde er von hinten wie ein gemeiner Verbrecher vom Gewissdarm im Genick gepackt und so gestos und gerissen nach dem Gefängnis geschleppt, nach 6-stündiger Haft gegen Bezahlung von 60 Pfennig Koffen aber wieder entlassen. Hüblich so was! nicht wahr? — Montag den 29. Juli, den Tag vor der Wahl, hatte unser Genosse Lenz die Ehre, von der werthen Kriminalpolizei auf Befehl der Staatsanwaltschaft einen Besuch in seiner Wohnung zu erhalten zum Zwecke einer gründlichen Durchsichtung derselben. Wahrscheinlich vermuthete man Flugchriften zur Wahl oder sonstige „Hochverratzerete“. Der hiesige „General-Anzeiger“ schreibt darüber: Es besuchte hier ein Bundes-Verein der Tischler und verwandten Berufsgeossen, als Zweigverein des in Mannheim domicilierten Hauptvereins. Als Vorpresder des hiesigen Vereines fungirt der bekannte Sozialistenführer Tischlergefeße Lenz aus Grabow a. D., und wurde auf Grund sozialdemokratischer Umtriebe auf Veranlassung der Kgl. Polizeidirection heute in der Wohnung des Letzteren eine Hausdurchsichtigung vorgenommen, deren Ergebnis war, daß eine Menge sozialdemokratischer Schriften und Drucksachen, sowie die Vereinsfahne in Befehlsgelassen wurden. Die Fahne ist ganz neu, aus schmerer rother Seide gefertigt, und trägt in Seide vierlich gelb die Aufschriften: D. A. B. (Deutscher Arbeiterbund) Stettin 1878 auf der einen Seite, auf der andern: Seid einig! und darunter die Revolutionsjahre 1793/1848. Die Spitze des Fahnenstabes ist mit den Emblemen des Tischler- und Zimmer-

gewerks geziert. — Das schreibt der „General-Anzeiger“ und alle übrigen Käseblätter drucken es ab, ohne zu wissen, daß sie durch die Auslegung der Buchstaben D. A. B. die größte Dummheit begangen. Die drei Buchstaben bedeuten: „Der Arbeit Brod“ und nichts weiter. Doch woher plötzlich die Hausdurchsichtung und Wegnahme von Gegenständen, an die sich die Beförde doch gar nicht vergreifen sollte, denn ihr sollte doch das „Eigentum“ zunächst heilig und unantastbar sein? — Diese Hausdurchsichtung geschah auf die Denunziation eines Individuums, welches fünf Jahre Mitglied der verschiedenen Tischlervereinigungen war, des jetzigen Altgeossen der Tischlergefeßen-Zwangskasse, des früheren Beitragsammlers der hiesigen Mitglieder des Tischlerbundes, des Herrn Heinrich Pöfche, dieser Ehrenmann sei hiermit der Arbeiterwelt zum Gedächtniß überwiesen. — Gleichzeitig wurde auch bei dem jetzigen Beitragsammler des Bundes Albert Scholz, sowie beim Krankencassirer Bernhard Schneider gehausucht. Letztere Beiden wurden polizeilich von ihren Werkstellen abgeholt und dann mit starker Polizei-Bedeckung zum Polizei-Bureau transportirt. Mit der Auffindung der Person des Herrn Lenz hatten die Herren aber kein Glück, denn seine Frau wußte denselben keine Auskunft über seine Arbeitsstelle zu geben, was ihm jedenfalls die Schmach ersparte, auch transportirt zu werden. Die Suche auf „Hochverrath“ in seiner Abwesenheit dauerte von Morgens 8 bis halb 11 Uhr in seiner Wohnung. Es wurde kein Winkel unburchsucht gelassen, ja sogar der Nachtschlaf erfrachte sich der sorgfältigen Aufmerksamkeit des hohen Besuchs. Warum den Inhalt nicht confisziren? es könnte ja vielleicht ein verfassungsgemäßes Hochverrathsmantuscript zum Vorschein kommen. So die Behörde — anders die liberalen Brodherren — viel, viel humaner. Lenz war auf der Schiffswerft „Bulcan“ beschäftigt und wurde in letzter Zeit vielfach vom Direktor Haad aufgefordert, daß er aus dem Tischlerbunde austreten solle. Nach sanftmüthiger Rücksprache erklärte Lenz demselben, nicht austreten zu können, worauf ihm der Bescheid wurde, innerhalb 8 Tagen Nachricht zu erhalten. Am Tage der Wahl (30. Juli) erhielt er die Nachricht: „Auf Befehl der Direction ist der Tischler Lenz zu entlassen.“ — sehr human! Der Hunger, das find die Mittel der Bourgeoisie, das die moderne eiserne Jungfrau, um den Arbeiter zu martern und zu foltern, um ihn geistig todt zu machen.

Kaiserslautern, 28. August. Als nach dem Nobiling-Attentat sich die hiesigen Gewerbetreibenden und Industriellen zum gemeinsamen Handeln gegen die Sozialdemokraten vereinigt hatten, und durch die vielen Maßregelungen sozialistischer angehauchter Arbeiter auch bewiesen, daß es ihnen Ernst sei mit der Ausrottung der bösen Sozialisten, da glaubte man, getäuscht durch das ruhige Verhalten der Arbeiter, es sei aus mit der Bewegung in Kaiserslautern, und triumphirend berichtete die hiesige Presse, die Sozialisten würden sich an der Wahl nicht beteiligen. Um so größer war das Erstaunen und die Wuth der Gegner, als zwei Tage vor der Wahl unser Flugblatt erschien, in welchem die Arbeiter aufgefordert wurden, ihre Stimme unserm Genossen Dreesbach zu geben. An Agitation war selbstredend nicht zu denken, und da die „reichstreuen“ Parteien es an Beeinflussungen der größten Art nicht fehlen ließen, so waren unsere Erwartungen auf das Resultat nicht so hoch gespannt. Wenn wir trotzdem in der Stadt 123 Stimmen erhalten, gegen frühere Wahlen also an Terrain gewonnen, so ist das der beste Beweis, daß alle jene Hejereien und Maßregelungen es nicht vermocht haben, die Arbeiter in Kaiserslautern von dem einmal als recht bekannten Weg abzubringen. Auch unser „Volkblatt“ gewinnt von Woche zu Woche mehr Abonnenten und mögen unsere Gegner sich daraus den Schluß ziehen, daß es mit dem Ausrotten der Sozialdemokratie nicht so leicht geht.

Thengen (in Baden), 9. September. Der Kampf gegen diejenigen, welche sich für den Sozialismus interessieren, scheint überall derselbe zu sein; so geschah es hier vor einiger Zeit, daß bei dem Wirth zum „Italienischen Keller“, Herrn Frank, wie auch bei andern Wirthen, Soldaten einquartirt wurden. Zufällig bekam ein dabeilbst logirender Feldwebel eine Nummer des „Vorwärts“ in der Wirthschaft in die Hand. Schon am andern Tage wurden die Soldaten ausquartirt und auch den sämtlichen Soldaten der Besuch der Wirthschaft des Genannten verboten. Auch in einem andern Locale, wo Herr F. ein Glas Bier trinken gegangen war, durften die Soldaten nicht mehr verkehren. Der Wirth wandte sich nun an das hier am meisten gelesene Blatt, den „Höhgauer Erzähler“, um die Thatsachen an die Oeffentlichkeit zu bringen. Das Blatt wies die Sache in einer spöttisch sein sollenden Briefkastennotiz zurück und brachte in derselben Nummer einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Wie sieht es im sozialdemokratischen Staate aus?“ der den gewöhnlichen Vblbtsinn vom Unglauben, der Theilrei, der Ekellosigkeit u. s. w. seinen Lesern aufstichte und dem Einsender zur Belehrung empfohlen wurde. Als Kuriosum muß dabei erwähnt werden, daß der Verfasser dieses Monstrums auch die Abgeordneten Bebel, Bracke und Hasselmann als Beweise für seine Skibelei in Anspruch nimmt. Die Herren würden sich schönfens bedanken für solche Verhuzung ihrer Reden, aus denen etwas Ganz Anderes hervorgeht, und rathen wir Jedem, der sich für den Sozialismus interessirt, sich die Schriften der Herren anzuschaffen und darin zu studiren — und dann Leitartikel zu schreiben, Herr Schneider!

Landau (in der Pfalz), 10. September. Auch in unserem Wahlkreise haben wir eine Zunahme der sozialistischen Stimmen zu verzeichnen. Die Gegner werden freilich darüber lächeln, jedoch man sieht doch, was die bloße Privatagitation in Jahresfrist zu leisten im Stande ist; 1877 erhielt Dreesbach hier 13 Stimmen, nachdem er vorher hier eine Versammlung abgehalten hatte; bei der jetzigen Wahl erhielt er ohne eine Versammlung abgehalten zu haben 24 Stimmen. Noth und Elend sind hier ebenso vertreten wie anderwärts und es bedarf nur einer energischen Agitation und auch hier verzehnfachen sich unsere Anhänger. Wir werden auch unter den Ausnahmegefeßen weiter agitiren für die Freiheit des arbeitenden Volkes.

Aus Schwaben. Von der Gefälligkeit der Bourgeoisie, des modernen Jesuitenthums gegen jede soziale Tendenz möge Ihnen dieses Beispiel rücksichtsloser Kleinlichkeit Aufklärung verschaffen, daß in so recht hellem Lichte zeigt, wie sehr es den „Herren von so und so“ daran gelegen ist, jedes Pfänzchen der sozialen Bestrebungen in ihrem breiter-vernagelten Territorium anzurotten. Ein Student in R., der, ein Genosse Ihrer Partei, in einem Artikel des „Vorwärts“ die „hochhehrste konservativ-liberale Ordnungpropaganda“ und dazu noch einen gewissen Herrn „Delan“ in etwas ironischer Weise angegriffen, wurde als „Sozialdemokrat“, als „gemeingefährlicher, blutdürstender Umstürzler und Petroleur“ durch einen indirekten Akt der Stadt verwiesen! Fragen Sie nun: Wer konnte sich eifrechen, einem unbescholteneu jungen Manne so zu begegnen und weshalb? — Es war die kleinliche Rachsucht jenes Geisteslichen, der das „liebet eure Feinde!“ predigt; es war das verletzete Selbstgeföh der liberalen Geldaristokratie in R., die in ihrer olympischen Hochschauhe die verpesteten Opferdofte der slavischen Unterwerfung ver-

mishte, die ihr das Schweisgewedel der frommen Dummheit in so hohem Maße weihle. — Nun: „Frenet Euch des Lebens“ (d. h. bis es anders kommt!). Seid felig im Geföhle, einen jungen Mann von seinem vorsehen Pfade entfernt zu haben, der froh ist, von der tyrannischen Flachsöpfigkeit dieser Herren befreit zu sein. B.

Julda, 8. September. Wohl selten kommt es vor, daß ein Geisteslicher wegen Beleidigung eines Bürgers, begangen in der Kirche von der Kanzel herab, verurtheilt wird. Hier ist ein solcher Fall passiert, und kostete dieser Spaß dem frommen Herrn 150 Mark. — Der heilige Seban ist hier auch nicht so vorüber gegangen, wie man es gern gewünscht hätte — es war zu viel commandirtes Publikum, das wirkliche „Volk“ fehlte. Denselben Tag passirte es einem hiesigen Säeimermeister, welcher mit seiner Frau spazieren ging, daß ein Soldat seine Frau insultiren wollte. Der Mensch verfolgte beide bis in ihre Wohnung, wo sich der Tischlermeister des Soldaten nur mit einer Woffe erwehren konnte. Zu dem nun folgenden Kampfe wurden beide verwundet und kam der Soldat nach dem Lazareth. Es find an demselben Tage auch noch mehrere Erzesse von wahrscheinlich betrunkenen Soldaten verübt worden, die dem militärischen Stande nicht gerade zur Ehre gereichen.

Hildesheim, 1. September. In unserem Kreise fielen auf den Genossen Döhme 341 Stimmen. Es ist dies immerhin beachtenswerth, da wir gar keine Agitation entfalten konnten. Die Provinz Hannover hat sich übrigens bedeutend gebessert: 1874 hatten wir insgesammt sozialistische Stimmen 6760, 1877 aber 16,115 und 1878 schon über 20,000 Stimmen. — Auf welche Art oft auch Sozialisten gemacht werden, beweist ein Fall in dem Städtchen M...g. Dort wurden die einquartierten Soldaten vor den Sozialisten gewarnt — die Soldaten hatten jedoch, weil sie noch niemals von derartigen Dingen gehört, nichts Eiligeres zu thun, als sich bei ihren Wirthsleuten zu erkundigen, was das sein sollte. Selbstverständlich wurde den Soldaten der reine Wein eingeschenkt, so daß sich dieselben nunmehr ordentlich nach sozialistischer Lektüre sehnen. Nur so fort, ihr Herren Offiziere, und bald wird die halbe Armee von unserem Gift angegestekt sein. — e.

Erfurt, 19. September. Wegen abermaliger Lohnreduzierung am heutigen Tage stellten sämtliche Arbeiter der Lingel'schen Schuhfabrik die Arbeit ein. Im vergangenen Frühjahr, beim letzten Lohnabzug, entschuldigte Herr Lingel sich damit, das Geschäft ginge flau und, um konkurriren zu können, sähe er sich genöthigt, Abzüge zu machen; er würde wieder zulegen, wenn das Geschäft besser ginge. Gegenwärtig ist das Geschäft in einer Blüthe, wie man es selten findet, trotzdem wurde wieder abgezogen. Der Abzug beträgt seit anderthalb Jahren 38 Proz. Unterhandlungen bis jetzt gescheitert. Schleunige Hülfe thut noth! Es find 225 Mann auf die Straße gesetzt, hauptsächlich Familienväter. Vor Zugung wird gewarnt. Die Wöhne sind auf's Niedrigste gesät, so daß man davon kaum das Nothwendigste beizereiten kann. Kollegen und Freunde, unterstützt uns so schnell wie möglich, wir find alle einig! Unsere Parole ist: Einer für Alle, Alle für Einen! Briefe und Gelder find zu schicken an B. Trabert, Waldengasse 6.

Das Strikecomité.
B. Trabert, Schulze, Höfer, Babst, Franke.
NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um weitestte Verbreitung gebeten.

Briefkasten.
der Expedition. P. Abt Regen: Diegg, „Soz. Pölysoffe“, ist nicht als Brochüre erschienen.

Herr Nicolaus Sauerborn in Lüdtich wird dringend ersucht seine genaue Adresse wegen wichtiger Angelegenheiten an H. Winner, Herlohn, Louisenstraße 12, einzulassen zu wollen.

Ottensen, Donnerstag, den 26. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Burmeisters Salon, 1. Treppe:

Oeffentliche Versammlung.
Tagesordnung: Abrechnung, Fragelisten und Verschiedenes. [70
F. Herrhold.

Keine Hofenträger, keine Riemen mehr!
Pat. Hosen-Selbtschnaller.

Dieser elastische Hosen-Selbtschnaller macht den Gebrauch von Hofenträgern und Riemen vollständig entbehrlieh; derselbe wird in die beiden Schnallgurte, die sich am Nüchtheil jeder Hose befinden eingesehnet.

Die Vortheile des Selbtschnallers sind augenfällig, denn nicht nur, daß das insbesondere beim Arbeiten lästige Tragen von Hofenträgern und Riemen wegfällt, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungener, da der Selbtschnaller vermöge seiner großen Elasticität bei jeder Bewegung, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt und sich ausdehnt. Preis pro Stück 65 Pfg., franco Zustellung per Briefpost gegen vorherige Einwendung in Briefmarken. Preis per Duzend Mk. 4.50. Wiederverkauf gesucht. Nur allein zu beziehen von
H. Hurwitz in Halberstadt.

Die Neue Welt.

Illustriertes Familienblatt.
Preis vierteljährlich Mk. 1.20, in Heften (3 Wochennummern enthaltend) à 30 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und die Expedition der „Neuen Welt“, Järberstraße 12-11. Leipzig entgegen.

Ausnahmegefeße!!!
Neueste Agitationsschrift.

Die Verhandlungen über das Ausnahmegefeße gegen die Sozialdemokraten werden in Brochüreneformat demnächst von der Unterzeichneten herausgegeben.

Hest 1 wird enthalten den stenographischen Bericht über die erste Lesung des Gesezes im Reichstage; Hest 2 desgleichen 2. Lesung; Hest 3 desgleichen 3. Lesung; Hest 4 den Entwurf des Gesezes nebst Motiven und Anlagen, sowie den endgültigen Wortlaut des Gesezes.
Genossenschaftsbuchdruckerei zu Hamburg (E. G.),
Anelungstraße 5.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Götze in Leipzig.
Redaktion und Expedition Järberstr. 12-11. in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.